

Sattler-Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitungs



Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Dr. 15 / 41. Jahrgang Erscheint wöchentlich. Bezugspreis pro Vierteljahr 30 Pf. Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Bräckenstraße 10b Fernsprecher: Moritzplatz 2120 Bestellung bei allen Postämtern. Mitabnehmer kostenfrei Berlin, 15. April 1927

Unser Osterglaube

Neuen Lebens Säfte fließen
Durch das Adernetz der Flur
Und ihr Wunderhorn erschließen
Schöpferkräfte der Natur.
Was gewesen, liegt im Staube,
Neues keimt, vom Zwang befreit,
Neues Wollen, neuer Glaube
Weht der Erde neues Aeid.

Neuer Glaube, neues Wollen
Fruchtet sich aus unsrer Zeit.
Ihre lautersten Schollen
Pflügt der Pflug der Einigkeit —
Pflügt der Geist, der aus den Nächten
Der Bedrückung aufsteht
Und im Kampf mit finstern Nächten
Seine Feinde überwand.

Arbeitsvoll muß auferstehen
Und mit Herz und Mund und Hand
Seines Glaubens Samen säen
In das junge Arbeitsland.
Seinen Osterglauben krönen
Muß es auf dem Thron der Tat,
Aufsteigungsglocken dröhnen:
Aufgestanden! Streut die Saat!
Viktor Kalinowski.

Auferstehen!

In dieser Zeiten Not kann man da wirklich noch auferstehen reden? Während in der Natur sich ein neues Leben, neues Knospen und Sprossen bemerkbar macht, Blüte und Blatt sich entfalten und die Triebe drängen, machen die Mächtigen dieser Erde alle Anstrengungen, um ihre augenmäßigen Herrrechte über die Massen der Bewohner unseres Planeten aufs neue zu befestigen. Statt die Preise der Waren herabzusetzen und die Kaufkraft der Massen durch Lohnhöhungen zu steigern, damit sie in der Lage sind, die großen Warenmengen zu konsumieren, die infolge Rationalisierungsmethoden erzeugt werden, wird der entgegengesetzte Weg befolgt.

Immer mehr Menschen werden aus dem Produktionsprozess ausgeschaltet und der Existenzmittel beraubt. Gleichzeitig werden aber die Wohnungen teurer, erhöht und die Preise fast aller Waren gesteigert. Wohl hat die Zahl der Arbeitslosen sich in den letzten Wochen um einige Tausend verringert, wie lange aber wird dies währen, bis wieder eine Pandemie zu verzeichnen ist?

Wir sind dafür, daß die Produktionsmethoden so vollkommen als möglich gestaltet werden. Wir wünschen es aber auf keinen Fall, daß Hunderttausende von Arbeitern dem Elend in die Arme getrieben und zum langsamen Verhungern gezwungen werden.

Auf zur Krönung dieser wirtschaftlichen Ungeheuerlichkeiten werden die fastgestellten Arbeiter auch noch vielfach als Arbeitsheute gebrandmarkt.

Diese großkapitalistischen Tendenzen haben bereits bewirkt, daß auch in Unternehmerkreisen, im sogenannten Mittelstand die Gefahr erkannt wird, die von den neueren Produktionsmethoden dem Volk drohen. Schon melden sich in der Öffentlichkeit Stimmen, die darauf hinweisen, denn die Proletarisierung dieser Schichten greift unheimlich schnell an sich.

So schafft der Kapitalismus mit dem Bestreben, immer größere Umsätze zu erzielen und größeren Gewinne einzuhemeln, auch gleichzeitig die Gegner seiner Systeme, die seinen Untergang herbeiführen müssen. Wenn diese Kreise erwachen, die der Arbeiterklasse bisher noch immer mehr oder weniger feindselig gesinnt waren und sich in unsere Kampf-

front schlagen, dann muß auch bald die Erbschaftsstunde aus kapitalistischer Knechtschaft schlagen.

Der Gedanke, daß unsere heutige Wirtschaftsform unzuwehmäßig ist, weil sie die Bedürfnisse der Menschen nicht ausreichend befriedigen will, trotz aller Fortschritte in der Produktion von Waren aller Art, muß Gemeingut aller Volksgenossen werden. Dieser Gedanke muß deshalb unablässig propagiert und verbreitet werden. Auch jene Kreise, die sich bisher über die Arbeiter erhaben dünkten, müssen für unseren Kampf gewonnen werden.

Die Verhältnisse selbst sind es, die diesen unseren Kampf begünstigen; es liegt an uns, dies zu erkennen und richtig zu nützen. Wir erstreben eine menschliche Gesellschaftsform, in der es keine ungerechte Güterverteilung gibt. Raum für alle hat die Erde und sie freudet alles das, was die Menschen bedürfen, in reichlicher Fülle.

Alle unsere Agitations- und Organisationsarbeit ist vergeblich, wenn wir nicht Mittel und Wege finden, die neugewonnenen Mitglieder dem Verbands dauernd zu erhalten.

Niemand braucht Mangel am Nötigsten zu leiden, sofern nur eine gerechte Organisation zwischen Erzeugung und Verteilung aller Waren stattfindet. Die Ausbeutung der Menschen hat Formen erreicht, die eines Kulturvolkes unwürdig sind. Die künstlich aufgerichteten Klassengegenstände sind eine Schande und Beleidigung der Menschenwürde.

Gemeindrang muß an Stelle der Selbstsucht treten, die noch viele Menschen beherrscht. Dieser Gemeindrang muß uns befehlen und begeistern, nicht zu erlahmen und nachzulassen im Kampfe gegen die Reaktion.

Und zu diesem Kampfe begeistert uns gerade in diesen Tagen das Werden und Blühen, das Auf-erleben in der Natur! Auch wir wollen auferstehen aus Winters- und aus Eisbanden, aus des Wagners finsterner Nacht sei die Siegeshoffnung und Siegesgewißheit frisch an das Licht gebracht!

Das ist unser Osterhoffen, unser Auferstehungsglaube!

Abjchluß neuer Mantelverträge.

Tapezierergewerbe. In Dresden wurde nach jahrelanger Pause ein Vertrag, der die sozialen Arbeitsbedingungen regelt, abgeschlossen. Die Gültigkeit erstreckt sich räumlich auf die Stadt und Umwohnungsmannschaft Dresden. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Für die ersten beiden Liebertunden werden 25 Proz., für weitere 50 Proz. und ebenfalls für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Proz. als Zuschlag auf den Lohn gezahlt. Ein weiterer Absatz regelt die Arbeitszeit außer dem Hause und die Zuschläge für Montagearbeiten. Ferien werden nach sechsmonatlicher Tätigkeit im Betriebe 2 Tage, nach 1 Jahr 3 Tage, nach 2 Jahren 4 Tage und nach 3 Jahren 6 Tage gewährt. Kündigung im Arbeitsverhältnis findet nicht statt. Arbeitsvermittlung durch den öffentlichen Arbeitsnachweise. Bei Arbeitsmangel ist zuerst die Arbeitszeit zu kürzen, um Entlassungen zu vermeiden. Bevor Liebertunden auf längere Zeit gemacht werden, sollen neue Arbeitsträfte eingestellt werden. Für die aus dem Vertrag entstehenden Streitigkeiten ist eine paritätische Kommission zur Schlichtung vorgesehen. Der Vertrag läuft zunächst ein Jahr; und wenn nicht getündigt, ein Jahr weiter.

Stuttgart. Mit dem Verband Württembergischer Holzindustrieller C. B. und unserem Verband, Bezirk Stuttgart, wurde folgendes vertraglich vereinbart:

1. Die Arbeits- und Lohnbedingungen der Arbeiter und Arbeiterinnen des Tapeziererberufes in den Leder- und Möbel- und Tapeziererabteilungen der Möbel- und Fabrikfabriken regeln sich nach den Bestimmungen des Reichsmantelvertrages für das Holzgewerbe vom 15. Februar 1927 samt dem ergänzenden Bezirksvertrag für Württemberg.
2. Die tariflichen Mindest- und Durchschnittslöhne für die genannten Arbeiter und Arbeiterinnen liegen in Fortsetzung der Vereinbarung vom 6. Juli 1925 um 5 Proz.

über den tariflichen Mindest- und Durchschnittslöhnen der Holzindustrie.

3. Die in 1. und 2. festgelegte Regelung hat Gültigkeit ab 16. Februar 1927 für die Dauer des Reichsmantelvertrages für das Holzgewerbe samt Bezirksvertrag für Württemberg.

4. Das Lohnabkommen vom 23./24. Februar 1927 findet für die Tapezierer entsprechende Anwendung, jedoch unter Berücksichtigung der vorhandenen Arbeitsbedienste bezüglich Ziffer 3 des Vergleichsvorschlages des Schlichtungsausschusses Stuttgart mit der Maßgabe, daß die Woche um 5 Proz., und zwar entfällt in zwei Terminen in einem Termin ab 3. März 1927, erhöht werden.

Mit dem Verband der Holz-, Möbelen- und Planfabrikanter Groß-Berlin C. B. und unserem Verband wurde am 15. März — trotz monatelanger Sträuben der Arbeitgeberorganisation — ein neuer Vertrag vereinbart. Dieser entspricht im wesentlichen dem bisherigen alten Tarif. Arbeitszeit 48 Stunden wöchentlich, Liebertunden ab der 49. Stunde werden mit 25 Proz., Nacht- und Sonntagsarbeit mit 100 Proz. Aufschlag vergütet. Für Montagearbeiten in Berlin und den Vororten werden zum Lohn 10 Pf. Zuschlag bezahlt. Die Löhne wurden bereits in voriger Nummer unserer Zeitung veröffentlicht. Die Arbeitsvermittlung geschieht nur durch den bestehenden paritätischen Arbeitsnachweise. Der Anspruch auf Ferien beginnt nach halbjähriger Betriebsstätigkeit mit drei Ferienagen. Nach einem Jahr werden fünf und je alljährlich steigend um weitere zwei Ferienagen, bis zur Höchstzahl von zwölf Ferienagen. Das Wechseltung wird vom Arbeitgeber geliebert. Streitigkeiten werden zunächst durch die Betriebsvereinbarung mit der Betriebsleitung geregelt. Kommt keine Einigung zustande, entscheidet die von den Vertragsparteien ernannte paritätische Kommission. Der Vertrag gilt zunächst ein Jahr und läuft, wenn nicht getündigt wird, ein Jahr weiter.

Zehl. Ein allgemeiner Arbeitgeberverein am 17. Februar 1927 mit dem hiesigen Arbeitgeberverein und den zugehörigen Gewerkschaften vereinbart. Auch unser Verband ist Kontrahent dieses Vertrages, wir sind mit etwa 300 Mitgliedern, die in der Kinderwagenindustrie beschäftigt werden, beteiligt. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden pro Woche. Liebertundenzuschläge erfolgen nach der 49. bis 53. Stunde mit 10 Proz., nach der 53. Stunde mit 25 Proz. Der § 4 des Vertrages enthält Bestimmungen hinsichtlich der einzelnen Arbeiterkategorien und der Entlohnung derselben. Die Löhne selbst werden durch ein Lohnabkommen geregelt. Arbeitszeit ist zulässig, sobald sie sich nach Art und Zahl dazu eignet. Der Lohnsatz hierfür muß zu benehmen sein, daß bei durchschnittlicher Leistung mindestens 15 Proz. über den Tariflohn verdient werden. Ferien erhält jeder, der am 30. April eines Jahres mindestens sieben Monate dem Betrieb angehört, und zwar 3 Arbeitsstage. Für jedes weitere Jahr Betriebszugehörigkeit steigt der Ferienanspruch um je einen Tag bis sieben Tage. Nach zehn Jahren Betriebszugehörigkeit erhält man acht Tage. Schlichtungsinstanzen sind vorgesehen. Der Vertrag gilt bis Ende des Jahres; wird er nicht einen Monat vor Ablauf getündigt, so gilt er jeweils einen Monat weiter.

1887 — 1927.

Dierzig Jahre Fachorgan der organisierten Sattler Deutschen.

In diesen Tagen wurden es vierzig Jahre, wo im Verlag G. Benken u. Co. in Hamburg die Nummer 1 der „Allgemeinen Deutschen Sattler-Zeitung“ erschien. Der erste Redakteur war Wilhelm Gieseler, Berlin, der Mitbegründer unseres Verbandes und langjähriger Vorsitzender der Zentralratentafel der Sattler (Hoffnung). Viele lebt heute sehr zurückgezogen als hochbetagter Invalid im Norden von Berlin.

Die Herausgeber dieser Keugründung waren die im Berliner Fachverein der Sattler organisierten Kollegen und die Führer der Freien Hilfsfasse der Sattler, welche damals eine viel größere Rolle spielte als zurzeit. Insbesondere hatten die Fachvereiner, trotz durch und durch Sozialisten, das Bedürfnis der gegenseitigen Mitteilung und das Inverbindungtreten mit den Kollegen im Reich. Es war die Zeit, wo das Sozialistengesetz jede freie Regung unterdrückte und deshalb auch die Pflicht nach dem viel freieren Hamburg als Druckstadt. Um diese Zeit wurde in Deutschland aber auch sehr viel Mühsarbeit gemacht und fehlte jede einheitliche Führung und Führung. Unter dem Deckmantel „vor allen Dingen befreit zu sein“ gediegene Fachartikel, sowie Kunstwerke, lagen mit Fachzeichnungen zu bringen, schuf man ein Organ, um die Arbeitnehmerinteressen auch auf sozialen Gebiete wahrzunehmen. Das Programm war ein sehr umfangendes und der Stunde entsprechend.

Der erste Leitartikel ist von W. Birichs gezeichnet und befaßt sich mit den Berliner Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Birichs vertrat die Berliner Kollegen bereits auf dem ersten Kongreß der Deutschen Sattler, der 1872 unter Leitung des späteren Reichstagsabgeordneten und Kollegen J. Wierer stattfand. Birichs war auch mehrjähriger Vorsitzender des Berliner Fachvereins und eine sehr sympathische Erscheinung. Die „Allgemeine Deutsche Sattler-Zeitung“, welche allmonatlich erschien, war der Sammelpunkt aller treuen Geister im Sattlerzünftigen. Und so kam es, wie es kommen mußte, daß im Frühjahr 1889 nach einer Generalversammlung der Krankenkasse der Sattler in Dresden, eine Konferenz von Vertretern der Fachvereine stattfand, die den Allgemeinen Deutschen Sattlerverein aus der Taufe hob und die Zeitung als Vereinszeitung erstarrte. Die Redakteure wechselten schnell. Nach Oieie rannen Maßhölzel, Maurer und 1891 Gallenbach, der die Zeitung bis Sommer 1902 führte. Ihm folgte der Unterzeichnete bis 1909 und schon mit dem hinterenanderrührten, Meinfeldt und später 1920 den Kollegen Becker den Redaktionsseffel brühten.

Im Laufe der Zeit hat dieses Fachorgan mehrmals seinen Titel wechseln müssen, insbesondere durch die beiden Vernehmungen mit dem Portefeinler 1909 und mit dem Tapezierer 1920.

Unverändert blieb aber der Geist dieses Mittämpfers, sowie ihn die erste Redaktion in der Sturm- und Drangperiode des Sozialistengesetzes zum Ausdruck brachte, als sie schrieb: „Die Zeitung soll die Lage unseres Berufs und seiner Arbeiter im In- und Ausland vom sozialen Standpunkt behandeln und voll und ganz das Interesse der Arbeitnehmer wahren.“

Das auch fernher in dieser Grundgedanke des Leitmotivs der „Sattler-, Tapezierer- und Portefeinler-Zeitung“, als die natürliche Erbin und Nachfolgerin, sein und bleiben möge, das sei unser aller Wunsch am vierzigsten Jahrestag dieser Gedenkstunde. P. Blum.

Folgen der Rationalisierung.

Die Debatten und Aufsätze über dieses Thema sind zahlreich und noch lange nicht abgeschlossen. Da nun inwieweit die Ergebnisse des Rationalisierungsprozesses auf die Produktion und das Leben der Arbeiter einwirken, ist ein Thema, die Auswirkungen und Folgen dieses schwerwiegenden Problems einer Betrachtung zu unterziehen.

Brennende Fragen quälen seit jeher die Menschheit. Jede Zeit ist dazu verurteilt, sich mit noch nie dagewesenen Dingen abzugeben. Im Lauf der Geschichte wechselten Krisenperioden ab mit Zeiten der Prosperität, des wirtschaftlichen Aufschwungs. Nun unterscheidet sich die heutige Krise, die ja keine deutsche, sondern eine europäische ist, und die ja in erster Linie Antriebs und Zwang zur Rationalisierung schafft, sehr wesentlich von früheren Krisen.

Die Vergangenheit kennt vorwiegend Krisen, hervorgerufen aus Mangel, also infolge Mangels an Mitteln zur Bedürfnisbefriedigung der Wirtschaftsgesellschaft. In unserer Zeit treten solche Krisen häufig von Überfluß auf. Was eben bedeutet, daß wohl wirtschaftliche Güter genügend vorhanden sind, daß aber der Absatz dafür fehlt. Solche Krisen ergeben sich aus dem Mißverhältnis zwischen der Produktion und dem Verbrauch. Hier liegt auch der Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung verborgen. Denn das ist doch wirklich ein Widerspruch, wenn Käufer und Käufer doll Waren sind, draußen vor den Schaufenstern aber der Sachen bedürftige Menschen stehen,

die nicht ins Lande sind, zu kaufen. Und dann schafft man die Rationalisierung, um noch schneller und massenhafter Waren zu erzeugen. Eine Rationalisierung an sich kann natürlich nicht befähigt werden. Denn Steigerung der Leistungsfähigkeit muß das Leitmotiv jeder noch höherer Entwicklung freibewegenden Volkswirtschaft sein.

Begriff und Gehalts dieses Problems sind ja auch keineswegs neu. Neu ist nur die Art und Weise, wie sich heute dieses Wirtschaftsprinzip durchzusetzen versucht. Die Gewerkschaften erstreben eine auf vernünftigen Grundsätzen aufgebaute Wirtschaft mit nach rationalen Gesichtspunkten arbeitenden Methoden. Das ist ja in jedem Edele auch der tiefere Sinn der ganzen Frage. Aber die Gewerkschaften fordern gleichzeitig, daß der sich aus der Rationalisierung ergebende Nutzen nicht nur den Unternehmern, sondern auch den Arbeitern zugute kommt. Daß also nicht nur rationalisiert wird auf Kosten der Arbeiterschaft. An dieser Stelle treuen sich die Kollegen! Hart stehen hier die Interessen aufeinander.

Wie sehen nun die ersten Ergebnisse dieser Rationalisierung aus? Viel unprofitabler Verlauf konnte bereits ausgeschlossen werden. Zunächst die Leistungssteigerung im Kohlenbergbau; der Förderanteil pro Mann ist nicht unbedeutend gestiegen gegenüber 1913. Und trotz erhöhter Produktion Reduzierung der Belegschaft. Während nämlich im Kohlenbau 1913 erst 5 Proz. der Arbeit mechanischen Kräften überlassen blieb, waren es 1925 bereits 40 bis 50 Proz. Dem gleichen Vorgang kann man in der Eisen- und Stahlindustrie beobachten. Die im Betrieb befindlichen Hochöfen gingen zurück, die Gesamtanzahl der Arbeiter, größer die Tagesleistung des einzelnen Arbeiters. Auf anderen Industriegebieten haben wir das gleiche Bild. Hinzu treten dann noch die Vorkämpfer der Rationalisierung und Typisierung, der Vereinfachung des Handhabensapparates und anderes mehr.

Der ganze Prozess hat aber auch sehr erste soziale Folgen, wie wir schon sehen, denn parallel mit der Erhöhung des ökonomischen Leistungsgrades geht die Freisetzung von Arbeitskräften. Wenn ein Unternehmen der Gummiindustrie heute mit 7500 Arbeitern den gleichen Produktionsumsatz erzielt wie mit 25 500 Beschäftigten im Jahre 1920, oder wenn die Produktion eines chemischen Werks verdoppelt werden konnte trotz Verminderung der Arbeiterkraft auf ein Drittel, so sind das Entwicklungen, die ganz gewiß nachdrücklich hinweisen müssen. Die Maschine freit den Arbeiter frei! Das Freiwerden von Arbeitskräften geht schneller vor sich als die neu auftretenden Beschäftigungsmöglichkeiten in der Produktionsausweitung.

Untrennbar aneinandergeflochten sind aber heute Mensch und Maschine. Das Zusammenwirken beider Teile ist notwendig zur Erreichung eines kulturwürdigen Daseins aller Menschen. Nur möchte dann auch in einer Übergangszeit, in einem Stadium des Umstellungsprozesses den Arbeitern eine menschenwürdige Existenz gesichert und garantiert bleiben. — Die zunehmende Mechanisierung entseelt den Arbeiter, drückt ihn zu einem bloßen Werkzeug herab. Der Arbeiter ist nicht nur im Betrieb, er will auch Mensch sein. Seiner Arbeitswelt fehlt eine Lebenswelt gegenüber. Diese Lebenswelt, die außerhalb des Betriebes liegt, möchte so geliebt und geformt sein, daß sie Ersatz für das Verlorene bietet, Erholung und Bildung stiftet und den ruhenden Pol in der Erziehung des Kindes darstellt.

Was muß nun geschehen, um der Krise des Lebenslaufes entgegenzuwirken? Mittelungen über Preissteigerung, welche ja nicht zuletzt eine Folge der Rationalisierung sein möchte, laufen recht spärlich ein. Weder ist bis jetzt eine wesentliche Senkung der Warenpreise, noch eine ent-

sprechende Steigerung der Arbeitslöhne durchgeführt worden. In diesem Punkt trifft das neue Problem. Sehr Rationalisierung ist sinnlos und verpufft, wenn nicht als Endziel eine Wiederaufnahme aller brauchbaren Arbeitskräfte und Hebung der Kaufkraft der gesamten Bevölkerung angestrebt wird.

Die Unternehmer machen sich die Geschichte leicht. Sie fordern Lohnsenkung, deren Folge nach ihrer Meinung eine Preisverbilligung sein würde. Diese und Mehrarbeit würde eine Umgehungsmaßnahme zur Folge haben, die dann auch eine Lohnsenkung gestalte. Die Arbeitgeber verweisen bei ihrer Käufkraft ganz, daß sie von ihren Lohn geschmäleren Arbeiter und die aus dem Produktionsprozess ausgeschalteten teuren erhöhten Absatz schaffen können. Und einzig an der geringen Kaufkraft der breiten Masse kränkt ja der Warenabsatz. Der Arbeiterlohn wurde schon immer recht karg bemessen. Er würde bei einer weiteren Senkung in der darauf folgenden vermeintlichen Preisverbilligung nicht mal den bekannten Tropfen auf den heißen Stein bedeuten.

Im Gegensatz zu dieser Parole der Unternehmer steht die Forderung der Gewerkschaften: Lohnsenkung, die daraus erwachsende Steigerung der Gesamtkaufkraft führt zu verstärkter Nachfrage. Diese betrifft die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und Erhöhung des Lohnes, deren Folgen allgemeine Preissteigerungen wären. — Die Wirklichkeit neigt sich mehr und mehr dieser letzteren Auffassung zu.

Otto Gröblich

Klassenkampf.

Es ist heute so, daß man vielerorts dem Vorwurf begegnet, unsere Zeitverhältnisse seien nur deshalb so schlecht, weil wir nicht mehr genügend „Klassenkampf“ führen. Nur der Bekämpfe an den Klassenkampf sei der Faktor, die Arbeiterkraft aus ihrer Schwächung aufzurichten und so den Willen zur Vertiefung der alten Ideale wieder wirksam in Erscheinung treten zu lassen.

Es mag gut und ergebend klingen und sich sehr revolutionär anhören, wenn man diesem Argument begegnet, aber man kann sich dabei eines stillen Nachdenkens doch nicht erwehren, weil man weiß, was dahinter steht. Ja, es ist sogar im tiefsten Grunde bedauerlich, sich mit der Unmöglichkeit der heutigen Schlägertour auseinanderzusetzen zu müssen, weil sie uns eine Zeit unserer Zeit raubt, weil ihre Propagierung nichts nützt, sondern als harter Fehler gebuddelt werden muß.

Schlagworte sind von jeher ein gutes Werkzeug für alle diejenigen gewesen, die sich nicht gern in geistige Kintofen stürzen, und doch glauben machen wollen, etwas sagen zu müssen. Es ist ja so leicht, ein Schlagwort zu nehmen, es in den brodelnden Kessel der Meinungen zu werfen und sich zu freuen, wenn dann die Gemüter aufeinander schlagen, um über die Ungültigkeit der „Wogen“ und den „Moral“ der Führer zu schimpfen. Das dabei an Stelle der Festigung die Lockerung des Organisationsgebändens die Folge ist, wird nicht bedacht. Die Hauptaufgabe ist, daß man seiner revolutionären Aufgabe wieder einmal Genüge getan hat.

Klassenkampf! Ist es wirklich so, daß heute der Klassenkampf nicht mehr geführt wird, daß wir durch unser „Verhandeln“ und „Kartieren“ langsam in das Fahrwasser des „Sichergebens“ hineinkommen? Nein, das Gegenteil ist der Fall. Man gehe nur einmal zwei Jahrzehnte in der Entwicklung zurück und sehe einmal, wie damals die Verhältnisse lagen. Damals kämpften wir mit einem

Kampf und Auferstehung.

Gewerkschaftliche Obergedanken.

Die Welt lebt. Aus dem Winterschlaf ist sie erwacht. Es knospt und grünt allenthalben. Und die Sonne erwärmt das sprühende Grün, es duften und blühen kann. Leben! Leben ist das legende Prinzip der Welt. Leben in Freude und Schönheit. Wie kann bei all diesem lächelnden Vergnügen noch die alte Charfreitagfrage: „Was ist Wahrheit?“ nach? Schaut in die Welt! Seht doch das Leben! Seht, wie es knospt und grünt, und wie die Vögel zwitschern, und wie Freude und eine Freude ist! Das Leben ist die Wahrheit, das frohe, jubelnde Leben. Das Recht auf ein Leben, das Freude in Schönheit ist.

Was ist Wahrheit? Wie einst Pilatus diese Frage an den angeklagten Unflüchtler aus Nazareth gerichtet haben soll, so ist diese Frage immer wieder ins Leben geworfen worden. Und immer wieder kam Ostern, und die Menschen sahen auf ihren Obergängen da draußen im grünen und blühenden Leben die Antwort. Aber sie verstanden sie nicht. Sie suchten nach unklaren, verschwommenen Wahrheitsgeheimnissen und fühlten nicht, daß sie selber mit ihrem Rechte auf Freude und Schönheit die Wahrheit sind.

Und so starben die Menschen innerlich ab wie ein ewiger Herbst, und nur Bevorrechtigten war es vergönnt, sich selber zu leben. Nicht das Leben, es galt, sondern Gewalt. Nicht Recht, sondern Macht. Nicht Ordnung, sondern Zufall. Das Leben als Wahrheit war eine ewige Kreuzigung, und erst heute dümmert dem großen ewigen Weltgedanken: Wahrheit ist Leben, der Sieg.

Wie schwer Menschen sind, daß erst das Heute mit seiner harten und grauenhaften Fron und Not die Menschen gewacht und gerüttelt hat zum Begreifen des Daseins! Und doch, es war Reisen. Es war Wachen hinein in die Tiefe. Das, was da im Unerwarteten der Jahrhundertere geschlummert hat, es ist zum Idealfürsten Glauben geworden. Zum Fühlen des Lebens in seiner Tiefe. Nicht das materielle Leben allein ist das Recht. Es ist die Voraussetzung. Da im freien geistigen und sittlichen Ausleben deiner selbst in der Gemeinschaft wird das Leben zur Wahrheit.

Sei frei und Bruder! Sei Schwester und freie Persönlichkeit! Und deine Arbeit und deine Existenz und dein Brot als selbstständige Voraussetzung. Aber dieses Wertesverständnislogar, es fehl!

Arbeiter, Bücher und Bildung.

Nach vor rund zwanzig Jahren gehörte es zu den Seltenheiten, daß der Arbeiter eine irgendwie nennenswerte Bücherlei sein eigene konnte. Zumeist fehlte es ihm an dem dazu nötigen Geld, und das Wenige, das er an Lohn erhielt, reichte nur gerade so hin, um die dringendsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Hatte er wirklich einmal ein paar Pfennige übrig, dann dachte er meistens zuallererst an das Anschaffen von Büchern. Die übertragene Arbeitszeit ließ ihn zudem auch nur sehr wenig freie Zeit übrig, und wenn er freigelegt hatte oder gewöhnlich voll mit anderen Sorgen als solchen um neue Bücher. Wer von Natur aus ein Bücherwurm war, der fand Mittel und Wege, sich Bücher zur Unterhaltung oder Belehrung zu verschaffen. Es gab auch damals schon sehr viele öffentliche Bibliotheken, und auch mancher gute Freund hatte das eine oder das andere Buch in seinem Besitz, das er meistens freundschaftlich seinem Arbeitskameraden lieh. Die Freude am Besitz des eigenen Buches aber war nur verhältnismäßig wenigen eigen. Erst ganz allmählich hat sich im Laufe der Jahre das Bedürfnis für den Bücherbesitz vermehrt, so daß man heute vielfach getrost behaupten kann, der größte Teil der aufgesteckten organisierten Arbeiter hat eine wenn auch noch so bescheidene eigene Bücherlei, ja, es gibt sogar eine ganze Anzahl, die schon ziemlich ansehnliche Bücherbestände in ihrem Besitze haben.

Man hat in dieser Entwicklung besonders auch die Buchgemeinschaften bestritten, die einen regelmäßigen Beitrag erheben und dafür, meist alle Vierteljahre, ein gutes Buch liefern. Die organisierten Buchdrucker zum Beispiel haben sogar eine eigene Buchgemeinschaft ins Leben gerufen, die Büchergilde Outenberg, die einen Monatsbeitrag von 1 Mk. erhebt und dafür unentgeltlich nicht nur inhaltlich wertvolle Bücher liefert, sondern auch dem äußeren Gewande, dem Einband, und auch der inneren Ausstattung ein dem Inhalt entsprechendes Aussehen gibt. Besonders bemerkenswert aber ist es, daß die Buchdrucker ihre Buchgemeinschaft nicht auf den engen zünftlerischen Standpunkt aufbauen, sondern jedermann, der Gefallen an den von ihnen herausgegebenen Werken findet, in ihre Büchergilde Outenberg für ein Einschreibegeld von 75 Pfg. aufnehmen. Daß dieses Geld in gute Hände kommt, davon kann sich jeder überzeugen, der Gelegenheit hat, in der Dreibrüder, 5 in Berlin das

musterghilte Wandbuchs der deutschen Buchdrucker im Augenschein zu nehmen.

Der Gedanke, eine eigene Buchgemeinschaft ins Leben zu rufen und die andere Arbeiterarbeit dazu einzuladen, ist von den Buchdruckern durchaus verständlich; woanders, wenn nicht bei den Fachleuten, soll denn die Buchbesitzung in besseren Händen liegen? Zudem sorgt ein solch literarisch vorgebildeter Klassenorgan für eine Ausweitung der Werte, der Gewähr dafür bietet, daß den Mitgliedern weder Schuld noch Scham in die Hände gegeben wird. Sieht doch an der Spitze dieses Stabes der in Arbeiterkreisen bestens bekannte Arbeiterdichter Ernst Wegzang.

Es würde zu weit führen, wollte man alle Werke aufzählen, die bisher erschienen sind. Ein paar Namen von bekannten Autoren mögen genügen. Max Barbel, Arnold E. Wegner, Ernst Wegzang, Dax London, B. Trauben, Max Trubin, das ist ja so der Stamm, um den sich die Werte gruppieren. Neuere sind auch ein populärwissenschaftliches Werk von Dr. E. Wegenberg: „Jugend und Bewegungserregung“, das berechtigtes Aufsehen erregt, weil es die Dinge, die für viele bisher leider schamhaft verschwiegen gehalten wurden, in leicht verständlicher Weise ohne Prätzelerei zur Sprache bringt. Dinge, die allen oft genug auf der Seele brennen, über die aber nur selten gesprochen wird. „Erlernen dich selbst“, diese Worte des Epiktetos in Delhi möchte man diesem Werke als Leitwort geben, weil nichts mehr zur Bereicherung des Wissens beiträgt als die Erkenntnis seiner selbst. Daran ist ja das große Geheimnis unserer „Gebildeten“, daß sie neben ihrer guten Ausbildung auf höheren Schulen und Universitäten meistens über eine ansehnliche Bücherverfügen, die ihnen nicht nur weitere Erkenntnisse vermittelte, sondern auch die bisher erhaltenen immer neuem auffrischt. Darum sollte jeder Arbeiter, der es mit seiner geistigen Fortbildung ernst nimmt, mit allen Kräften danach trachten, möglichst in den Besitz einer eigenen Bücherlei zu kommen. Bücher vermitteln Wissen, Wissen erzeugt Bildung, und Bildung macht frei! Durch unsere eigene geistige Fortbildung können wir, jeder auf seinem Teil, beitragen zur Befreiung der Arbeiterklasse. A. G.

Aus der Enge in die Weite
drängt die Seele, lockt das Leben.
O entfalte, Herz, dein Streben,
ch's der Tod ins All befreite.

Schmel.

UNSERE JUGEND

Junges Herz, es will die Welt dich mit ihrer Macht bezwingen, und sie muß dich froh offen doch dir von Herrlichkeiten fingen. Berge, Täler, Soane, Sterne, Meere hat sie zu verschwinden. Wolken, Winde, tausend Blüten streut sie aus, aus seinen Händen!

Junges Herz, es will die Welt dich an deinen Schraubstock schmieden, und sie will mit ihrem Mutz vor der Blüte dich ermüden, will die deine Schwingen lähmen, will dich lehren, dich behelnden, sollst verzichten und entbehren, ihre Müt sollst du leiden!

Dennoch, junges Herz, die Welt laßt und raßt mit ihrem Segen, und du darfst und kannst dich nicht müd an ihre Brüste legen. Junges Herz, bezwing die kurze, lerne fliegen, lerne leben und erobere dir die Güter, die sich dir nicht anders geben.

Junges Herz, sieh du die Welt, du mit deinen jungen Sinnen, lasse deine Seele froh diese ganze Welt gewinnen. Ihre Blumen, Wolken, Winde, ihre Sterne, ihre Sonne, ihre Gröhen, weiten Meere, ihre Luft und ihre Wonne.

Alfred Thieme.

Was ist unter Gesellschaftsklassen zu verstehen?

II.

Wir haben ausgeführt, wie durch die heutige Kapitalisierung mit Interessenten und Interessentengruppen das ganze Weltbild unseres sogenannten Klassenstaates ist, und in der Tat nur ein Staat der jeweils herrschenden Klasse ist, unterstützt von allen jenen Elementen, die von dieser herrschenden Klasse Vorteile haben, oder doch solche Vorteile. Besonders wurde auch auf den sogenannten bürgerlichen Mittelstand hingewiesen, der mit der Entwicklung der Industriezweige entstand. Was dabei noch ganz besonders auffällig ist, ist der Umstand, daß sich auch unangesehene den Arbeiterkassen selbst, die sich gern als die Klassen-

bewußten bezeichnen, eine größere Menge absondern und ins Lager der bürgerlichen Parteien abführen.

Es sind das jene Elemente, die in reifen Jahren aus dem Arbeitsverhältnis gedrängt, in dieser oder jener Weise sich selbständig machen. Entweder als Kleinmeister, kleiner Geschäftsmann, Händler, Hausierer, Agent u. dgl. m. Wohl hat man versucht, diese in sozialistischen Organisationen wieder zu erfassen, doch ist das offenbar nur bei einem kleinen Teil möglich. Ein anderer sehr großer Teil schwenkt ab in das reaktionäre Lager. Wir Alten haben das in unseren Berufsreisen recht oft erlebt, wie junge Revolutionäre sich sehr bald als recht große Zämmerringe und Spießbürger entpuppten, die kein größeres Glück mehr konnten, als sich in jenen Kreisen anzuschließen, die sie vorgebildet bis dahin tödlich haßten.

Kurz, wir erblicken, wenn wir den Menschen und Dingen auf den Grund zu sehen wollen, ein recht buntes Gemisch von Klassen und Interessen, die wir so sehr ineinander übergehen, daß kaum ernstlich daran gedacht werden kann, so etwas wie einen einheitlichen Klassenstandpunkt zu finden.

Jene breite Schicht des sogenannten Mittelstandes, die kleinen Geschäftleute, Restaurateure, Fleischer, Barbier und sonstigen Handwerker hängen größtenteils wirtschaftlich sehr stark vom Großkapital ab. Viele sind geradezu hässige und Schuldner von Geldleuten, unweiser und abhängiger als die meisten Lohnarbeiter es sind.

Wir finden bei diesen Schichten sehr selten ein klares Klassenbewußtsein. Bei ihnen ist vielmehr ausgebildet eine gewisse Einbildung, die sich heraushebt aus der arbeitenden Klasse und etwas Besseres sein will. Gibt es doch auch unter den Arbeitern selbst noch vielzuwiele, die oft auf Grund ihrer Familienverhältnisse, durch Erziehung, Tradition, Vererbung und sonstiger Verhältnisse, sich von ihren Klassenossen absondern und mit den Ausbeutern zusammen gegen die Interessen der eigenen Brüder handeln. Sie tragen dadurch wesentlich bei, um ihre eigene soziale Lage niedrig zu halten, indem sie die der Klassenossen verschlechtern helfen.

Es kommt natürlich auch vor, daß aus diesen Schichten mitunter Geister zu uns kommen, die aus reinem Empfinden heraus sich für die Forderungen der Arbeiter einsetzen. Das sind jedoch Ausnahmen und nicht die Regel. Es gibt eben Menschen, die das Tun und Treiben verabscheuen, das sie von ihrem eigentlichen Art- und Klassenossen sehen und beobachten. Diese Ausnahmen sind, wie schon gesagt, ganz besonders tief und vornehm empfindende Naturen, denen jedes Unrecht an Mitmenschen ein Grauel ist.

Diese Edelmenschen stehen in scharfen Gegensatz zu ihren eigentlichen Klassenossen und sind nicht selten direkte Wegbereiter für den Aufstieg der unteren Klassen geworden. So Ferdinand Lassalle, Marx, Engels, wie überhaupt alle jene Akademiker und Gelehrte, die aus

nachhabenden Kreisen kommend, sich demnach für die soziale Hebung der unterdrückten Volksklassen einsetzten.

Wir beobachten freilich auch umgekehrte Fälle von eigenartiger Ueberheblichkeit solcher Personen, die aus niederen Volksklassen entstammten und durch günstige Umstände und besondere Fähigkeiten in einflussreiche Stellungen gelangten. Dort werden sie geradezu fanatische Gegner und Unterdrücker jener Klasse, der sie selbst entsprossen. Man sieht ordentlich, wie sie sich bemühen, den Beweis zu erbringen, daß sie sich ihrer Herkunft schämen, und jede Gemeinschaft mit dem früheren Milieu ablehnen. Ein Umbild wird uns schnell darüber belehren und solche Persönlichkeiten erkennen lassen. Wir finden sie in jeder größeren Werkstatt, vom Klotzgeräten anfangend bis zum Herrn Direktor, und in jedem Bureau bis hinauf zu der höchsten Stellen im Staat. Man denke nur an einen Aristokrat und ihm ähnliche Persönlichkeiten. Im Weltkrieg waren es die Herren „Borgeleiten“, die ihre Untergebenen mit allem Raffinement kooptierten und die große Macht, die in ihre Hände gegeben war, schände mißbraucht haben. Hier begegnete sich oft Klassen- und Menschenhaß, um gemeinsam Leid und Schmerz zu bereiten. Es gab natürlich auch menschenwürdige Borgeleite, letztere sollen aber sehr dünn verteilt gewesen sein.

Jedenfalls kann keine Rede davon sein, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Verhältnisse eine scharfe Grenze gezogen werden kann in der Klassencheidung. Hier Kapital, hier Proletariat, so kann man den Klassenunterschied nicht erklären wollen. Es gibt, wie schon bemerkt, zwischen den besitzenden und besitzlosen Klassen so viel Uebergänge und mannigfaltige Verquickungen, so daß oft genug selbst zwischen Mann und Frau ein Trennungsstrich gezogen werden müßte. Heutzutage gibt es allerlei Proletarier auch unter den gebildeten, den intellektuellen Ständen, während auch bei Lohnarbeitern vielfach ein gewisser Wohlstand zu finden ist, so daß man bei ihnen nicht davon reden kann, sie wären Proleten im gewöhnlichen Sinne des Wortes.

Man versteht denn auch im gewöhnlichen Sinne unter dem Namen Proleten oder Proletariat die allerunterste Klasse der Menschheit, wie seinerzeit im alten Rom. Die Arbeiter von heute kann man nicht schlechtlich ganz allgemein als Proleten bezeichnen, wenn sich auch viele mit diesem Wort selbst eine besondere Ehre zu erweilen meinen. In den modernen Großstädten sammeln sich allerdings für ständig eine Kategorie von Menschen an, die man als Lumpenproletariat bezeichnen kann. Diese leben in der Tat unter ganz eigenartigen Daseinsbedingungen, die näher zu erörtern hier zu weit führen würde.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß es nicht leicht ist, alle Menschen so zu klassifizieren, daß sie in zwei Klassen geschichtet werden können. Wir müssen uns damit abfinden, daß das Bild nun einmal recht untermant aussieht, wenn mans näher betrachtet.

Eintritt in das Berufsleben.

Offern ist da, das bedeutet für die Schulentlassenen den Eintritt in einen Beruf. Auch in die verschiedenen Branchen unseres Verbandes werden zu Offern wieder eine Anzahl Neueinstellungen von Lehrlingen erfolgen, trotz bereits konstatierter Ueberfüllung und trotz aller schlechten Aussichten auf eine künftige Ergänzungsstelle.

Da erwacht unseren Verbandsmitgliedern erst recht die moralische Pflicht, sich der jungen Leute anzunehmen und ihnen klarzumachen, daß in dieser Zeit nur gediegenes berufliches Wissen und Können, verbunden mit organisatorischer Kraft, den Kampf um das Dasein mit Erfolg führen kann. Die Zugehörigkeit zu einer gewerkschaftlichen Organisation ist deshalb eine Notwendigkeit schon mit dem Eintritt in das Berufsleben.

Unser Verband bietet in seinen Lehrlings- und Jugendabteilungen dem jungen Nachwuchs Gelegenheit, sich gewerkschaftlich zu schulen, sich auch allgemein weiterzubilden. Unterhaltung, geistlicher Ansporn und Wandern, Spiel und Sport fördern sowohl das geistliche wie das geistliche Wohlbehinden.

Junge Leute, die nur in enger Abgeschlossenheit ihre Freizeit verträumen, geraten leicht in Gefahren, denn sie unterliegen, weil ihnen Selbstvertrauen, Selbstbewußtsein, Energie fehlen, die nur im Wettbewerb, in der ständigen Übung, im Training erworben werden können. Wer nicht aus der Werkstatt, aus der Familien- oder Weltersobhut herankommt, entartet leicht zum Schwächling.

Mit Rat und Tat stehen die Schmäner, Jugend- und Organisationsleiter den jungen Kollegen zur Seite und helfen ihnen den Weg ebnen in die Berufs- und Lebenspraxis. Deshalb müssen unsere jungen Freunde dem Rufe Folge leisten, wenn er ihnen in freundschaftlicher Weise entgegengebracht wird. Nehmt auch des Nachwuchses an!

An die Freigesprochenen!

Und um diese Offertretter treten auch wiederum wie alle Jahre eine Anzahl der jungen Kollegen, die ihre Lehrgzeit beendet haben, ein in den Kreis der Gehilfen. Vielen von ihnen ist die Organisation schon ein Bedürfnis geworden. Sie haben längst erkennen gelernt, daß heutzutage nur fester Anknüpf an die Berufsorgane vor der Ausbeutung durch gewissenlose Unternehmer Schutz gewähren kann.

Es gibt aber neben diesen noch eine große Anzahl junger Leute, die keinen Anknüpf an die Organisation gefunden haben. Zum Teil haben sie in Orten gearbeitet, wo keine Jugendorganisationen vorhanden waren, oder wo man sie demüth ferngehalten hat von solchen. Ihnen muß jetzt leichens der Funktionäre nachgeholfen werden. Es ist nicht schwer, überall festzustellen, wo junge Kollegen freigesprochen werden. Setzt auch mit ihnen in Verbindung und sucht sie für den Anknüpf an unseren Verband zu gewinnen. Wir müssen danach streben, das Ziel zu erreichen.

E. G. Schärer.

daß es keinen Unorganisierten mehr gibt. Laßt deshalb keine Gelegenheit vorübergehen, um den Unorganisierten zu sagen, daß sie sich durch Weisheit selbst schädigen, weil die Unternehmer dadurch in der Lage sind, die Löhne zu drücken. Zugleich tragen sie aber dazu bei, daß die allgemeine Lage aus einer niederen Stufe gehalten werden kann, unter der wir alle zu leiden haben. So sind die Unorganisierten die besten Hilstruppen der Unternehmer und ihre selbstigen Feinde. Der Arbeiter muß gewerkschaftlich organisiert sein, um seine wirtschaftliche Lage zu sichern und zu bessern, sobald die Gelegenheit sich bietet. Das muß jedem ins Bewußtsein gehämmert werden, es gilt unsere Existenz.

Aus unseren Berufstreifen.

Das Offenbacher Organ der Lederwaren-Industriellen bringt in seiner Aprilnummer einen Artikel „Zur Lage“. Der Umstand, daß die deutsche Handelsbilanz immer noch passiv ist, daß die Warenzufuhr die Warenausfuhr noch immer übersteigt und sich im Februar gegenüber Januar sogar noch verschlechterte, wird als Argument gegen Arbeitszeitverkürzung und Lohnverhörungen benutzt. Wörtlich wird gesagt: „Wenn man auch dem Arbeiter seinen Anspruch am materiellen Ergebnis eines wirtschaftlichen Aufschwunges gönnen kann, so erscheint es doch andererseits verfehrt, wenn jede keine Regelung zur Besserung, ohne deren Auswirkung abzuwarten, von Arbeitsmehrmessung sofort zu Forderungen auf höhere Löhne und zugsweise Verminderung der Arbeitszeit ausgemengt werden.“ Im Anschluß daran wird aber gleich berichtet, daß eine Geschichtsbelebung in der Branche eingetreten ist.

Hierzu muß gesagt werden, daß diese Darstellung der Sachlage sehr einseitig und irreführend ist. Es wird dabei vollständig außer Betracht gelassen, daß nicht nur Mietverhörungen, sondern auch Warenpreisverhörungen und neuerdings sogar Brotpreisverhörungen die Lebenshaltung des Arbeiterlandes verteuert haben. Eine geringe Lohnverhöhung wiegt selten diese Erhöhung der Ausgaben im Arbeiterhaushalt auf. Eine materielle Verbesserung seiner Lebenshaltung kommt also bei einer tatsächlichen Lohnverhöhung gar nicht einmal für den Arbeiter in Frage, sondern nur ein färglicher Ausgleich mit der bereits längst zur Last gewordenen Verringerung seiner Lebensbedürfnisse. Wir nehmen an, daß soweit auch die Wogel jener Zeitungschreiber reden kann, daß man solche Tatsachen aber gefühllos umgeht, weil sie nicht in den Strom passen.

Freilich in Offenbach gab es zu Anfang April noch immer rund 2400 Stellung suchende Sattem- und Fortschrittler. Angehts einer solchen Reservearmee Arbeitsloser kann man schon hohe Löhne blasen.

Uebrigens wird auch die unlosere Konkurrenz von Firmen im Unternahmergewerbe vermieden, die — ohne Rücksicht auf tarifvertragsliche und sonstige Verpflichtungen — Arbeiter anderer Betriebe nach Fieberabend beschäftigen oder sogar Erwerbstätige, die nebenher noch Arbeitsergebnisunterstützung beziehen, für sich arbeiten lassen.

Auch Großabnehmern von Lederwaren wird vorgeworfen, daß sie die Zwischenhändler und Heimatbeiter unter Umgehung der Fabrikanten mit Aufträgen versehen und sogar dazu Muster verwenden, die sie von Großfirmen erhalten hatten. Zur Vereinigung der Industrie von dieser Schmutzkonkurrenz werden auch die Gewerkschaften zur Mithilfe aufgefordert.

Was nützt es der Offenhager Kollegschaft, wenn ihr große Zukunftsmelchbilder vorgegaukelt werden, und doch die Korruption immer tiefer höher kriecht. Wenn wir nicht imstande sind, diese Dinge einigermaßen zu bereinigen, dann sind wir erst recht nicht in der Lage, den Gang der Weltwirtschaft zu bestimmen und in gesunde Bahnen zu geleiten, mögen verschiedene sich das auch noch so lebhaft einbilden.

Lehrlingsperze oder nicht? Diese Frage schneidet in der Allgemeinen Tapezierer-Zeitung ein Messer aus Heterogenen an, namens Lubbsing. Eine Schneidergewerkschaft hat beschloffen, ein Jahr lang keine Lehrlinge einzustellen, resp. sie verbietet es ihren Mitgliedern. Er schiedt seinen Ausführungen aber gleich voraus, daß er sich mit diesem Beschluß nicht betreten kann und lacht dies mit viel Witz und Witz zu begründen. In der Hauptsache sei es aber die Furcht, saure und unedlere Elemente im Handwerk könnten dadurch gedrückt werden.

Die Hildesheimer Zeitung befragt sich über die Konkurrenz der dortigen Fachschule. Lehrer und Schüler verdienen Schwarzarbeit. Ein Fachlehrer vertaunte ein Briefstück Briefschaften. Privatleute gehen in die Fachschule und suchen sich dort Sachen aus. Der Bundesvorstand soll nun dazu Stellung nehmen. Die Frage soll dann auf dem nächsten Verbandstag ausgefragt werden.

Auch ein Spiegelbild aus dem Leben, an dem man sehen kann, wie sich Theorie und Praxis im Lager der Herren Unternehmer schneiden.

Rundschau.

Mag Streit 4. Der Vorsitzende des Verbandes der Kupfermeister erlag am 31. März im Alter von nur 52 Jahren einem Schlaganfall. Mit ihm ist ein tüchtiger Gewerkschaftsführer geschieden, der nicht nur seinem Verband, sondern der gesamten Arbeiterbewegung gute Dienste geleistet hat. Sein Wirken scheint ihm dauernden Bedeutung.

Die „Christliche Sozialarbeit“ faßt wieder einmal das Verhältnis an Hand unserer Ortsangelegenheiten in Berlin auf die politischen Gegenstände in den freien Gewerkschaften hin zuweisen, um dann von den politischen neutralen christlichen Gewerkschaften zu plaudern. Wie deutlich diese Behauptung ist, weiß jeder, der die christliche Bewegung genauer kennt. Denn auch die Christen konnten nicht ohne politische Interessenberücksichtigung aus und suchen sie zum Teil bei den Demokraten, beim Zentrum, bei den Sozialnationalen oder einer sogenannten Volkspartei. Die große Verwirrungslage ist die politische Gegenstände bei den Christlichen allerdings nur gelegentlich in Erscheinung treten. Sind doch hervorragende christliche Gewerkschaftsführer auch zugleich sehr wohlbekannte Politiker. Man darf nur an Herrn Stegerwald und Wehren erinnern. Letzterer ist besonders in der Erinnerung durch die Unterstützung gewisser Postleuten. Und ein Abgeordneter Wehrens hat es fertig gebracht, als Interessent und Sachverständiger zugleich für kapitalistische Interessen und als Arbeiterführer zu wirken, wie in der Reichstagsabstimmung vom 6. April durch Abgeordneten Heimig festgestellt worden ist. Das Interesse der christlichen Gewerkschaftsmittglieder scheint aber nicht so hoch zu stehen, daß sie sich daran gemäßen, was die Führer zu ferneren suchen. Was hinter den Kulissen vorgeht, steht auf einem anderen Blatt.

Der 4. Internationale Kongress der Schuh- und Lederindustrie findet am 17. August und folgende Tage in London statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Bericht des Sekretärs. 2. Das Internationale Arbeitsamt und seine Bedeutung für die internationale Arbeiterschaft. 3. Die internationale Streitunterscheidung. Referenten: L. C. Gumbel, Berlin-Dahm und M. Köpplinger, Wien. 4. Der Arbeitsvertrag und die Kollektive der Konvention von Washington. Referent: M. Köpplinger, Wien. 5. Widersprüche.

Wo und wie verbringt du deine Ferien? Allen, die in der Lage sind, ihre Ferien außerhalb ihres Wohnortes zu verbringen, auch wenn ihnen nur geringe Geldmittel zur Verfügung stehen, bringt sich die Ferienheimgenossenschaft denselben in Erinnerung. Diese unterhält das ganze Jahr eine Anzahl solcher Heime, praktisch, billig und in herrlicher Lage. Mitglieder dieser Genossenschaft zahlen pro Tag und Bett 80 Pf. oder 1 Mk. Kinder bis 14 Jahren die Hälfte. Mitglieder der freien Gewerkschaften 1 Mk. und 1,20 Mk. Fremde 1,20 und 1,50 Mk. Beispielsweise pro Woche 1 Mk. Beitrag, wenn solche nicht mitgebracht wird. Für volle Pension 3,50 Mk. pro Tag. Die Genossenschaft besitzt folgende Heime: Stutenhaus, Thüringer Wald, 750 Meter Höhe; Friederichsrode, Thüringer Wald, 500 Meter Höhe; Wieshammer, Thüringer Heide bei Torgau; Waldhaus im Vogtland, 650 Meter Höhe; Steigerhaus bei Saalfeld i. Thür. Die Genossenschaft unterhält

Bekanntmachung.

Zentralrat der Sattler-, Portefeulier und Berufsgewerkschaften Deutschlands zu Berlin (Vorb.).

Gemäß § 20 Abs. 9 der Satzung werden die stimmberechtigten Stammesmitglieder hiermit zu den nachstehenden Mitgliederversammlungen eingeladen, um die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung in Hannover vorzunehmen.

Die Versammlungen finden am Sonnabend, dem 23. April, in den angeführten Lokalitäten statt.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

- 1. Wahl der Vertreter zu der am 23. und 24. Mai in Hannover stattfindenden 14. ordentlichen Generalversammlung.
- 2. Beratung von Anträgen zur Generalversammlung.
- 3. Verschiedenes.

- Aussbach.** Gasthaus „Fränkischer Hof“, Rosenstr. 7 Uhr.
- Kraftfeld.** Gasthaus zum „Rosen Heide“, Radm. 2 Uhr.
- Hausburg.** Kronenbräu am Westgärtchenstr. 48 Uhr.
- Barmer-Überfeld.** Rest. Karl Berle; Volkerstr. 20. 7 Uhr.
- Bayern i. Sa.** Gewerkschaftsbau. 1/8 Uhr.
- Berlin i. M.** Rest. Lindom, Berliner Str. 119 Uhr.
- Berlin.** Gewerkschaftsbau, Engelstr. 20a. 1/8 Uhr.
- Brandenburg.** „Volkshaus“, Steinstr. 42. 8 Uhr.
- Brandenburg.** Rest. „Stadt Heilmittler“, Schoppenstedter Str. 8 Uhr.

Merem. Gewerkschaftsbau, Pantenstr. 1. 1/8 Uhr.- Breslau.** Hotel zum gelben Löwen, Oberstr. 31. 7 Uhr.
- Kassel.** Rest. „Zum weißen Hof“. Str. Im weißen Hof 2. 8 Uhr.

- Cheunich i. Sa.** Rest. „Goethegarten“, Juid. Str. 149 Uhr.
- Coburg i. B.** „Volkshaus“, Burgengasse 5. 8 Uhr.
- Ebn-Deub.** „Mul. Wörle“, Fleißengasse 31. 1/8 Uhr.
- Dehsau.** Beim Besoldmächtigten, Schlachthofstr. 18. 8 Uhr.
- Diehensbach.** Gasthaus „Zur Harmonie“. 1/8 Uhr.
- Dorchmund.** Rest. Karl Zehe, Brüderweg 8 Uhr.
- Dresden.** „Volkshaus“, Rigenberger Str. 2. Zimmer 9. 1/8 Uhr.

- Duisburg.** Beim Kolonier Bauer, Mollweier 72. 8 Uhr.
- Eisenach i. Th.** Rest. „Alexanderhof“, Alexanderstr. 8 Uhr.
- Erlangen.** Gasthaus zum „Goldenen Hecht“. 8 Uhr.
- Essen a. d. R.** „Wirtschaft „Jündori“, Ahlenfelder Straße.
- Frankfurt a. M.** Wm. Stahl, Ecke Nächstler und Schwinder Str.
- Freiburg i. Sa.** Rest. „Stadt Brug“, Berthelsdorfer Str., Ecke Popsplatz. 8 Uhr.

- Geßl.** „Volkshaus“, Mittelstr. 38. 8 Uhr.
- Halle a. S.** Gewerkschaftsbau, Herz 42/43. Nachm. 5 Uhr.
- Hamburg.** Gewerkschaftsbau, Zimmer 61. Abends 8 Uhr.
- Hannover.** „Volkshaus“, Mittelstr. 10. Zimmer 4. 1/8 Uhr.
- Heilbronn a. N.** Rest. Horn (Nachb. Nieder), Salzstraße. Mittags 12 Uhr.

- Kaiserslautern.** Gewerkschaftsbau, Luitpoldstr. Abds. 8 Uhr.
- Karlsruhe i. B.** Rest. „Kotlhahn“, Kappelstr. 64. 8 Uhr.
- Kasseln.** Rest. „Zur Gedertsballe“. 8 Uhr.
- Königsberg i. Pr.** Rest. „Glashaus“, Altstädter Markt. 8 Uhr.
- Kuppenheim.** „Gasthaus zur Blume“. 8 Uhr.
- Leipzig.** „Volkshaus“, Jäger Str. 7. 7 Uhr.
- Lippstadt.** Rest. „Nordhorn“. 8 Uhr.
- Magdeburg.** Rest. „Zur Gemüthlichkeit“, Blumenstraße. 8 Uhr.

- Mannheim.** Rest. „Zur goldenen Gerste“, E. L. 1/8 Uhr.
- Mühlhausen i. Thür.** „Volkshaus“. 8 Uhr.
- Münheim a. d. R.** Rest. W. Wengler, Hingbergstr. 20. 8 Uhr.
- München.** „Gasthaus zum goldenen Anker“, Schillerstr. 30. 8 Uhr.

- Neu-Hendburg.** Rest. „Dornstädter Hof“.
- Niederrhein.** „Fremdenhof Gambrius“, 8 Uhr.
- Nürnberg.** Verbandsbau der Metallarbeiter, Vorderer Barthäulergasse 12. 7 Uhr.
- Ochsb. i. Sa.** Rest. im Rathaus. 8 Uhr.
- Potsdam.** Rest. Beder, Lindenstr. 20. 8 Uhr.
- Reutlingen.** Rest. „Im Gastmann“, Albst. Mittags 12 Uhr.
- Rhätelshelm.** „Drei-Rantine“, Mittags 11 Uhr.
- Siegburg.** Rest. „Rathhaus“, Wm. Drechlers. 7 Uhr.
- Sindelfingen.** Gasthaus „Zum Ritter“, Mittags 12 Uhr.
- Sofingen.** „Weißkühlener Hof“, Ecke Burgstr. Abds. 6 Uhr.

- Spandau.** Rest. „Schwäne“, Breitestr. 34. 1/8 Uhr.
- Stettin.** Rest. Bernh. Eberl, Rehniger Str. 22. 7 Uhr.
- Stuttgart.** Rest. „Vanderwacker“, Rüblichstr. 61. 8 Uhr.
- Ulm-Neu-Ulm.** Rest. „Frisch Kermel“, Neu-Ulm. 8 Uhr.
- Wavel i. Oldb.** Rest. „Gilers“, Schloßplatz. 8 Uhr.
- Würgberg.** Rest. „Stadt Mainz“, 8 Uhr.
- Jelm.** Rest. Steiner. 8 Uhr.

In den hier nicht aufgeführten Orten werden die Mitglieder durch die Ortsvereinigungen besonders eingeladen. Zu beachten ist auf jeden Fall das in Nr. 9 der „Sattler-, Tapezierer- und Portefeulier-Zeitung“ bekanntgemachte Wahlsystem. In den Versammlungen der Verwaltungsstellen, die mit anderen Verwaltungsstellen zusammen einen Wahlkreis bilden, sind alle im Wahlkreis nominierten Kandidaten zur Wahl zu stellen.

Die Wahlprotokolle nebst den abgegebenen Stimmentzettel müssen bestimmt bis zum 27. April in Händen des Kollegen Starke sein.

Für die Einzelmitglieder hat die Verwaltungsstelle Hannover den Kollegen Karl Kiesel als Kandidaten aufgestellt.

Berlin, den 1. April 1927.

Der Vorstand:

Eruft Schulze, Vors., Reinhoild Starke, Sekt.

auch mehrere Wanderheime. Adressen durch die Geschäftsstelle Vena, Marienstraße 2. Der Beitrag zur Genossenschaft ist 1 Mk. Der Anteil beträgt 15 Mk. Dieser kann, in Raten von 30 Pf. einbezahlt werden.

18. Jahresversammlung der Sattler-, Tapezierer- und Berufsgewerkschaften Deutschlands zu Berlin (Vorb.).

betreten zu müssen, betriebsmäßig und daher rechtlich unwirksam sei. Der Artikel 159 der Reichsverfassung erklärt tatsächlich alle Abreden und Maßnahmen, welche die Freiheit einzuschränken und zu behindern suchen, für rechtswidrig. Man darf daher dem Ausgang dieses Prozesses mit reger Interesse entgegensehen, denn er kann von sehr großer Bedeutung werden, wenn das Gericht dem Intendanten recht gibt.

Des Deutschen Kraftbewußtsein, eine halbe oder besser eine ganze Flasche Wein. Ein Rundschreiben an die Mitglieder des Deutschen Arbeitgeberverbandes.

Die Weintellerei der Gräfin Editha v. Königsmarck, Bonn, verleiht an die Arbeitgeberverbände Wein zu Vorzugspreisen unter der Bedingung:

„Wenn der Deutsche sich seiner Kraft nicht bewußt werden soll, muß er erst eine halbe Flasche Wein im Leibe haben oder besser noch eine ganze.“ Friedrichsruh, den 10. März 1923.

v. Bismarck.

Das den Arbeitgebern Kraft verleiht, die Arbeiter für ungenügende Bezahlung frönen zu lassen, ist somit der Wein. Soll denn aber der Wein nur für Arbeitgeber da sein? Braucht der Arbeiter nicht ebenfalls Kraftbewußt sein?

Hier stoßen wir wieder an den Grund der Dinge: Mutter oder Kraft ist die ausreichende materielle Lage des Menschen. Verlangt ausreichende Löhne, sonst gibt es keine Kraft.

Bücherchau.

Das Sattlergewerbe. Der Sattler als Facharbeiter, Geschäftsmann und Betriebsinhaber. Von Gewerbeoberlehrer Leonh. Klein. Mit 131 Abbildungen. Verlag Hochmeister u. Thal, Leipzig C. 1. Preis cart. Schulausgabe 3 Mk., in Leinen gebunden 3,50 Mk. Das Buch will dem Nachwuchs im Sattlergewerbe das nötige über den Beruf und die moderne Technik vermitteln. Eine kurze Einführung in die Entwicklungsgeschichte dieses uralten Gewerbes und über das zur Verwendung gelangende Material; die Tierhaut und ihre Zubereitung zu Leder aller Art; ferner die Fertigung, Verarbeitung und Instandhaltung des Leders wird eingehend behandelt. Aber auch der neuesten Anforderung an den Geschäftsmann wird Rechnung getragen, so daß der angehende Fachmann über alles einschlägige Fachwissen aufzuklären findet.

1919/1920 im Welter- und Wasserwinkel von Karl Severing. Verlag der Volkswacht Weiefeld, Carlstraße 6. Erneuert schließt in dem 253 Seiten starken Buche die Ereignisse, die sich in jener Sturmperiode im Industriegebiet abspielte haben und die Arbeit, die er selbst wie der verstorbenen Schlichter Ernst Weiefeld dort geleistet haben, um den Wiederaufbau der Wirtschaft herbeizuführen. Es ist oft recht oft zugegangen im Welter-Severing, ferner die Maßnahmen, die er treffen mußte, um das Erlernen und Wachsen der Rohleugruben zu verhindern, das Leben der Frauen und Kinder zu schützen. Er beweist aber auch das prägnante unflinge Verhalten militärischer Beihilfe. Wer diese Schilderungen liest, bekommt erst einen Begriff von den Dingen, die sich damals abgespielt haben und was dabei auf dem Spiele gestanden hat.

Cohnbewegungen und Streiks.

Im eigenen Interesse werden die Kollegen ersucht, vor Arbeitsanbahn an anderen Orten sich erst bei der betreffenden Ortsverwaltung über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

Jahresgenulindustrie.

Durch den Anstand und der teilweise damit verbundenen Auszerrung in der Metallindustrie Niederschleissens, sind unsere Kollegen im Waggobau in den Orten Breslau, Görlitz und Piesty in Mitleidenhaft gezogen.

Galtet Juzug fern!

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsvereinigungen.)

Vom 11. bis 17. April ist der 15. Wochenbeitrag fällig. Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes!

Berlin. Auf eine über 25jährige Mitgliedschaft kann der Tischner Otto Matthis zurückblicken.

Beichtigung.

Wilhelmshaven. Rüstringen. Der in der Nr. 14 unserer Zeitung veröffentlichte Lohn ist, wie uns mitgeteilt wird, noch nicht abgeschlossen, sondern es soll erst verhandelt werden.

Der Oberfelder Substar (siehe Nr. 14) heißt Wilhelm Lhenstedt, nicht Lchenstädt.

Sterbetafel.

Berlin. Am 4. April verstarb das invalide Mitglied Georg Jaisle, Sattler, im Alter von 64 Jahren. — Am 4. April der Sattler Max Hilfe im Alter von 50 Jahren.

Mannheim. Am 2. April 1927 verstarb das Mitglied Wilhelm Wertz, Tapezierer, im Alter von 56 Jahren. Ehre ihrem Andenken!